

**HEYNE <**

## Das Buch

Hank Thompson wohnt allein in New York, arbeitet nach einer gescheiterten Baseballkarriere als Barkeeper in der Lower East Side und wird eines Abends in der Bar übel verprügelt. Warum, weiß er zunächst nicht. Zum Arzt geht er in erster Linie wegen seiner Fußschmerzen, doch als plötzlich Blut aus der Hose tropft und im Urin auftaucht, ist eine Niere fällig. Alkohol und Schläge haben sie vernichtet. Eigentlich soll er sich jetzt von der Nierenoperation erholen, doch plötzlich tauchen erneut diese merkwürdigen Schlägertypen auf, die nach etwas zu suchen scheinen. Allmählich dämmert es Hank, dass dies etwas mit seinem Nachbarn Russ zu tun haben muss. Russ stand vor ein paar Tagen abends mit einem Haustierkäfig vor seiner Wohnungstür. Er müsse dringend weg, sein Vater läge im Sterben. Ob er wohl auf die Katze aufpassen könne. Kein Problem! Was Hank nicht weiß – in dem Käfig befindet sich nicht bloß die Katze namens Bud, sondern auch ein Schlüssel, hinter dem einige höchst obskure Gestalten her sind, und für den sie auch über Leichen gehen. Und so befindet sich Hank statt zur Erholung im Bett ganz schnell auf einer Odyssee durch den New Yorker Großstadtdschungel, gejagt von Gangstern und korrupten Polizisten, an die sich der Leser noch lange Zeit erinnern wird.

## Der Autor

Charlie Huston ist Roman- und Drehbuchautor. Der Prügelknabe ist sein Debütroman und der Auftakt einer Trilogie um den liebenswerten Verlierertypen Hank Thompson. Die Filmrechte an Der Prügelknabe wurden bereits nach Hollywood verkauft. Der Autor lebt mit seiner Frau, der Schauspielerin Virginia Louise Smith, in Manhattan.

CHARLIE HUSTON

# DER PRÜGELKNABE

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Markus Naegele

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe  
CAUGHT STEALING



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
Holmen Book Cream  
liefert Holmen Paper, Hallstavic, Schweden

Redaktion: Alexander Wagner  
Taschenbuchausgabe 10/2007  
Copyright © 2004 by Charlie Huston  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2004  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2007  
Umschlagillustration: mauritius-images/Ypps  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

ISBN: 978-3-453-72162-3

Für Scotty.

Einen Draufgänger, der seine Mom und seinen Dad liebte.



# SÜDLICHES MANHATTAN







# DANKSAGUNGEN

Dank an Maura Teitelbaum bei Abrams Artists, dass sie an dieses Buch geglaubt hat und jedem damit in den Ohren gelegen ist. Dank an Simon Lispkar von Writers House und Mark Tavani, meinem Lektor bei Ballantine, dafür, dass sie den Deal für diese Veröffentlichung eingefädelt haben, noch mehr aber für ihre harte Arbeit und Unterstützung beim Feinschliff des Buchs. Dank auch an Robyn Starr und Simone Elliot für ihre Schlüsselrollen in der Veröffentlichungsgeschichte dieses Buches. Dieses Buch wäre nicht ohne all diese Menschen veröffentlicht worden, doch mein besonderer Dank geht an meinen Freund Johnny Lancaster, ohne den es keiner von ihnen je zu Gesicht bekommen hätte. Danke J., du bist ein guter Freund.

Darüber hinaus danke ich meiner Mom und meinem Dad für ihre lebenslange Liebe und Unterstützung. Ich liebe euch mehr, als ich je sagen könnte.

Und dank an dich, Virginia, meine Frau. Ohne dich bin ich nichts.



# TEIL 1

## 22.–28. SEPTEMBER 2000

Meine Füße schmerzen. Der Albtraum hat mich geweckt und während ich auf dem kalten Holzfußboden zum Bad laufe, schiebe ich schlürfend den Staub vor mir her. Ich bin immer noch halb betrunken und muss dringend pissen. Noch nicht ganz wach frage ich mich, was mich primär geweckt hat: der Drang zu pissen oder der Albtraum.

Mein Klo ist ein wenig kleiner als die üblichen Scheißhäuser. Ich sitze auf der Schüssel und lehne mich mit der Stirn an die gegenüberliegende Wand. Vom Pissdrang habe ich einen Steifen und wenn ich jetzt im Stehen urinieren wollte, würde ich bloß das ganze Klo voll spritzen. Ich weiß das aus Erfahrung. Außerdem schmerzen meine Füße immer noch.

Es dauert eine Weile und als ich endlich fertig bin, bin ich fast schon wieder eingeschlafen. Ich steh auf, zieh ab und schlurfe zurück ins Bett. Auf dem Weg dahin tröpfelt mir noch ein letzter Tropfen Urin auf den Oberschenkel. Ich hebe einen dreckigen Socken vom Boden auf, wische den Urin ab und schmeiße den Socken in die Ecke.

Ich krieche wieder unter die Decke und drehe mich ein wenig, bis ich endlich die richtige Position gefunden habe. Während ich langsam wieder wegdöse, kehrt der Albtraum auch schon zurück. Ich zwing mich dazu, wach zu werden, um ihn zu verscheuchen. Ich denke an etwas Schönes. Ich denke an den Hund, den ich mal hatte. Ich denke an Yvonne. Ich denke an Baseball: lange, geruhsame Baseballspiele,

Plastikbecher mit kaltem Bier zwischen meinen Schenkeln und knirschende Erdnussschalen unter meinen Turnschuhen. Flugbälle, die langsam über sprintende Außenfeldspieler aufsteigen, die wunderbare Leichtigkeit eines langen Flyballs. Nein! Falsch! Baseball ist ein Fehler und der Albtraum kehrt zurück. Ich denke an zu Hause. Das scheint zu wirken und langsam schlafe ich wieder ein. Und gerade, kurz bevor ich vollends einschlafe, erinnere ich mich an das Blut am Socken, als ich mir das Bein abwischte, das Blut in meiner Pisse. Ich schlafe ein.

Diese Dinge haben nichts miteinander zu tun: meine schmerzenden Füße, der Albtraum und das Blut. Meine Füße schmerzen seit Jahren wegen dem Job. Der Albtraum verfolgt mich schon mein halbes Leben lang. Das Blut im Urin ist brandneu, aber ich weiß verdammt genau, wo ich das her habe.

Das Blut stammt von der Tracht Prügel, die mir diese Typen letzte Nacht verpasst haben. Mit letzter Nacht meine ich die paar Stunden, bevor mich der Albtraum aus dem Schlaf gerissen hat. Und wenn ich sage, ich habe von diesen Typen Prügel eingesteckt, dann meine ich, dass ich sie auch wirklich kassiert habe. Einfach so, gratis, ohne Bezahlung. Ich hatte Glück; sie hatten beide kleine Hände. Stell dir das vor, zwei Riesenkerle mit kleinen Händen. Soll vorkommen. Sie wollten sich ihre kleinen Händchen anscheinend nicht an meinem Gesicht schmutzig machen, deshalb nahmen sie mit meinem Körper vorlieb. Es dauerte gar nicht so lang. Sie verpassten mir ein paar saubere Schläge in den Magen und in die Rippen und ich fiel zu Boden. Dann steckte ich noch ein paar Stiefeltritte in die Nieren ein. Und daher stammt auch das Blut.

Der Wecker klingelt um Punkt acht Uhr morgens. Der Alkohol hat sich verzogen und jetzt schmerzt alles, aber es

sind immer noch die Füße, die mich wirklich fertig machen. Ich geh aufs Klo und tatsächlich – mehr Blut. Ich putz mir die Zähne und hüpf unter die Dusche. Überall an meinem Körper bilden sich jetzt Blutergüsse und das heiße Wasser fühlt sich wie eine Erlösung an. Ich steige aus der laufenden Dusche, eile tropfend zum Kühlschranks, um mir ein kaltes Bier zu holen, und steige zurück unter die Dusche. Das Wasser fühlt sich gut an, aber das Bier ist noch besser. Es lindert die Wirkung des Katers, haucht den Überresten des Alkohols neues Leben ein. Ich nehme den Waschlappen aus dem Regal neben der Dusche und fahre damit sanft über meine Füße.

Nach der Dusche leere ich den Rest meines Biers, während ich mir die Fußnägel schneide. Ich schneide sie sehr kurz und gerade und achte darauf, dass sich kein Dreck mehr an den Rändern befindet. Ich entdecke ein frisches Paar Socken ohne Löcher und ziehe mich an. Raus aus der Wohnungstür, Zeit fürs Frühstück.

Im Diner bestelle ich Eier mit Speck und dazu ein weiteres Bier. Das erste Bier schmeckte schon ausgezeichnet, aber das zweite ist noch ein Stück besser. Ich gehe jetzt in die dritte Woche eines ziemlich ordentlichen Saufgelages und habe festgestellt, dass die ersten paar Drinks des Tages die besten sind. Ich muss es langsam angehen lassen mit dem Bier, weil ich einen Job habe, der spät losgeht. Wenn ich mich zu früh zulaufen lasse, lalle ich bereits, bevor meine Schicht beginnt. Ich nippe an dem Bier, esse und studiere dabei die Sportseiten der Zeitung.

Die *Daily News* besteht zu gleichen Teilen aus billigem Sensationsjournalismus, Herzschmerzgeschichten, Werbung und Promiklatsch. Ich lese das meiste und fühle mich richtig eklig dabei, aber das ist New York und hier wird jeder früher oder später zum Schwein. Heute geht es fast nur um die Wahlen und weitere Dotcom-Unternehmen, die

Pleite gegangen sind. Ich überblättere die Fotos von Bush und Gore und komme zum wichtigen Teil. Der eigentliche Grund, warum ich mir dieses Drecksblatt kaufe, ist der, dass dies die einzige Möglichkeit ist, am Morgen die Ergebnisse von der Westküste zu bekommen. Es sei denn, man hat Kabelfernsehen. Ich kann mir das jedoch nicht leisten.

In Kalifornien plagen sich die Giants mit ihren üblichen Problemen zum Ende der Saison herum. Noch vor einer Woche war der erste Platz in greifbarer Nähe, aber nach einer Serie von sieben Niederlagen in Folge hat sich das Thema erledigt und jetzt kämpfen sie mit vier Punkten Rückstand gegenüber den Mets um die Wild Card bei acht ausstehenden Spielen. Währenddessen räumen die Dodgers ab und haben die Liga bei zwölf Siegen in vierzehn Spielen klar im Griff.

Ich schau auf meine Uhr und stelle fest, dass es höchste Zeit ist, zum Arzt zu gehen.

Ich hasse die Dodgers.

Vor einer Woche hatte ich diesen Termin ausgemacht. Ich bin nicht wegen des Bluts hier, sondern wegen meiner Füße. Ich habe alle Arten von Schuhen und Einlagen ausprobiert, aber trotzdem bringen mich meine Füße immer noch um. Nachdem ich mich jahrelang davor gedrückt habe, suche ich jetzt endlich einen Arzt auf. Wo ich schon mal hier bin, könnte ich ihn sicher auch auf das Blut im Urin ansprechen, aber was sollte er mir schon sagen? Er wird mir raten, zu einer Unfallstation zu gehen und die werden mir mitteilen, dass es nicht lebensgefährlich sei. Sie werden mir empfehlen, mich ein wenig auszuruhen und keinen Alkohol oder Koffein zu mir zu nehmen. Ich trinke keinen Kaffee, davon werde ich bloß zappelig und nervös. Ich sitze im Wartezimmer und denke an das zweite Bier und wie herrlich es geschmeckt hat.

Wegen meiner Nieren mache ich mir keine Sorgen.

Wenn es was Ernstes wäre, dann wäre ich jetzt schon längst ohnmächtig. Sie sind gequetscht, ein bisschen entzündet und sie bluten eben ein wenig. Dr. Bob kommt aus seinem Behandlungszimmer und ruft meinen Namen.

Dr. Bob ist ein super Typ. Er ist ein Absolvent einer medizinischen Eliteuniversität und kam in die Lower East Side, um hier eine Gemeinschaftspraxis zu eröffnen. Er nimmt jedermann als Patienten an, seine Behandlungsgebühren sind die günstigsten weit und breit und er lässt einen die Rechnungen bezahlen, wenn man das Geld aufbringen kann. Einmal hat er mir erzählt, er wolle seine Patienten nicht heilen, nur um sie damit in die Armut zu treiben. Wie gesagt, ein toller Typ.

Letzte Woche erzählte ich ihm von meinen Fußschmerzen und er schickte mich zum Röntgen. Jetzt dreht er sich in seinem kleinen Praxiszimmer von den Röntgenaufnahmen, die an diesem Lichtkasten an der Wand hängen, weg und kommt mit seinem Stuhl direkt mir gegenüber zum Sitzen. Er betrachtet meine Füße. Er nimmt sich ausgiebig Zeit, inspiziert sie förmlich. Nacheinander nimmt er beide Füße in die Hände und knetet sie ein wenig, wobei er nach einer Auffälligkeit sucht. Währenddessen richtet er seine Augen zur Zimmerdecke, als würden sie ihn bei seiner Untersuchung behindern; wie ein Safeknacker, der bei seiner Arbeit die Augen geschlossen hält.

- Doktor?
- Psst.

Er drückt meine Füße noch ein paarmal und steht dann auf. Er sagt etwas, aber ich kann ihn nicht verstehen. Er deutet von meinen Füßen zum Röntgenbild. Ich erwäge, unauffällig zu verschwinden und lieber mein nächstes Bier zu mir zu nehmen. Ich denke, dass ich mich jetzt am liebsten hin-

legen würde, denn ich fühle mich plötzlich ganz merkwürdig. Er schaut mich seltsam an.

Das Dröhnen in meinen Ohren kommt nicht vom Kater. Es übertönt alles andere, und mir kommt in den Sinn, dass hier etwas falsch läuft. Der Untersuchungstisch rutscht unter mir weg und ich plumpse hart auf den Boden. Ich versuche mich aufzurichten, schaffe es aber nicht. Etwas Warmes und Feuchtes breitet sich über meinem Schoß aus und läuft die Beine herunter. Ich starre auf meine Fußspitzen und erkenne meine dreihundert Dollar teuren Turnschuhe, die so verdammt angenehm zu tragen sein sollen, es aber nicht sind. Und dann sehe ich, wie blutiger Urin aus dem Hosenbein meiner Jeans tröpfelt. Irgendetwas läuft hier verdammt falsch. Ich schlafe ein.

So verändert sich das Leben.

Du wirst in Kalifornien geboren und wachst in einem netten ländlichen Kaff etwas außerhalb von San Francisco als Einzelkind auf. Du hast eine schöne Kindheit, deine Eltern lieben dich. Du spielst Baseball. Du bist außergewöhnlich talentiert und liebst das Spiel über alles. Mit siebzehn stapeln sich die Pokale auf deinem Regal. Du warst in zwei Mannschaften, die um die *Little League World Series* gespielt haben, und bist der Star des Highschool-Auswahlteams. Du bist ein Multitalent: Du kannst werfen, rennen, schlagen und fangen. Du spielst auf der zentralen Position. Du bist auf der Jagd nach Rekorden, führst das Team zu Stolen Bases und Homeruns und hast keine Schwächen. Profiscouts beobachten dich seit Jahren und alle gehen fest davon aus, dass du mit achtzehn das College schmeißt und von einem Club der Major League unter Vertrag genommen wirst. Während jedem Spiel schaust du irgendwann mal hinüber zur Tribüne; deine Eltern sind stets da.



In einem Regionalligaspiel versuchst du es zur dritten Base zu schaffen. Bei einem hohen Wurfball rutschst du mit voller Wucht in das Basekissen, um es noch rechtzeitig zu schaffen, bevor der Ball abgefangen wird. Außerdem willst du den Fänger ablenken, während er hochsteigt, um den Ball zu fangen. Deine Absätze graben sich in das Kissen und als du dich wieder aufrichten willst, kommt von oben der Baseman mit dem Ball herabgesegelt. Er landet genau auf dem Knöchel deines feststeckenden Fußes und während du noch in der Aufwärtsbewegung bist, fällt er mit seinem gesamten Gewicht auf deinen Unterschenkel.

Der Knochen ragt wie ein Pfeil aus deiner Wade und du starrst ihn bloß ungläubig an.

Als der Knochen später genagelt wird, gibt es Komplikationen; er weigert sich zu wachsen. Er will nicht richtig verheilen und für den Rest deines Lebens musst du mit unschönen Narben und einem verknorpelten Muskelgewebe leben, das bei kaltem nassem Wetter zu schmerzen beginnt. Die Physiotherapie ist eine einzige Qual und dauert über ein Jahr. Schon bald redet keiner mehr davon, dass du wieder spielen wirst.

Du hältst dich von den Spielen fern und siehst deine alten Freunde kaum mehr. Du hast jetzt neue Freunde und kommst ein wenig auf die schiefe Bahn. Nach der Schule gehst du arbeiten und kaufst dir von dem Geld einen heißen Schlitten, den du mit deinem Vater, der Mechaniker ist, aufmotzt. Du fährst illegale Rennen und hängst die lokalen Autofreaks allesamt ab. Du gewinnst immer. Und wenn keiner da ist, gegen den du fahren kannst, heizt du die kleinen Nebenstraßen außerhalb der Stadt auf und ab. Die Geschwindigkeit versetzt dich in einen wahren Rausch. Es ist zwar nicht Baseball, aber es ist immerhin etwas.

Draußen bei den Viehfarmen schlüpft um kurz nach Mitternacht ein Kalb durch ein Loch im Stacheldraht und

wandert in aller Seelenruhe auf die Fahrbahn. Du reißt das Steuer herum und trittst voll aufs Bremspedal. Das Lenkrad bricht aus und der Wagen blockiert vorne rechts. Der Reifen platzt. Die Felge frisst sich in den Asphalt und der Wagen hebt ab und segelt durch die Luft. Du hängst in dem Wagen und bist mit einem Drei-Punkt-Gurt an den Sitz angeschnallt. Der Wagen fliegt durch die Luft und saust dabei im hohen Bogen über das Kalb, das noch nicht einmal aufschaut. Der Ford überschlägt sich einmal, landet wieder auf den Rädern, schleudert über die Straße und kracht frontal in eine dicke Eiche.

Dein Freund Rich trägt keinen Sicherheitsgurt. In dem Moment, in dem du das Kalb erblickst und auf die Bremse steigst, kniet Rich verkehrt herum auf seinem Sitz und greift auf dem Rücksitz nach seinem Sweatshirt.

Während dem Salto hängst du einen Moment kopfüber, unter dir das Kalb, das sich nicht darum schert, was es da angerichtet hat. Rich ist durch den Innenraum gepurzelt und liegt der Länge nach rücklings auf dem Dach. Er blickt dich an, dir in die Augen, sein Gesicht weniger als einen Fuß weit weg, nur ein paar Zentimeter. Der Wagen beginnt seinen Sinkflug, dreht sich plötzlich heftig und Rich verschwindet für einen Augenblick aus deinem Blickfeld. Und während das Fahrzeug in den Baum pflügt, setzt er hinter dir zum Sprung Richtung Frontscheibe an. Er schießt durch das Glas, das durch den Aufprall zerbricht, und fliegt ein paar Meter, bis ihn die Eiche brutal stoppt.

Viele kommen zur Beerdigung und weinen und umarmen dich. Du hast einen Bluterguss am Brustbein und einen Schnitt an der Wange davongetragen; du schaust niemandem in die Augen. Nach der Beerdigung bringen dich deine Eltern nach Hause.

Im Frühling machst du deinen Schulabschluss und gehst aufs College in Nordkalifornien. Du machst dir Gedanken,

eventuell ein Physiotherapeut oder ein Rettungssanitäter zu werden. Du könntest dir auch vorstellen, wie deine Mutter als Lehrer zu arbeiten. In der Werkstatt deines Vaters willst du nicht arbeiten. An Autos willst du nicht mehr herumwerkeln. Du fährst nicht mal mehr eins.

Den Collegeabschluss machst du nie. Sechs Jahre verbringst du auf dem College, studierst so ziemlich alles und bist gut dabei, aber einen Abschluss machst du trotzdem nie. Du weißt nicht, was du machen sollst und dann lernst du ein Mädchen kennen. Sie ist eine Schauspielerin.

Du gehst mit ihr nach New York und ihr könnt bei einer ihrer Freundinnen auf dem Sofa schlafen. Zwei Wochen später kriegt sie ein Engagement für eine Tournee und verlässt dich. Ihre Freundin teilt dir mit, dass du ausziehen musst.

New York hat ein tolles öffentliches Verkehrsnetz. Du musst nie mit dem Auto fahren. Du entscheidest dich zu bleiben. Du findest eine Wohnung, so groß wie die Küche deiner Eltern. Du bekommst einen Job als Barkeeper. Du beginnst zu trinken. Es gefällt dir.

Du lebst zwar in New York, benimmst dich aber trotzdem wie ein Kerl aus einer Kleinstadt in Nordkalifornien. Du hilfst den Pennern aus der Gosse, rufst einen Krankenwagen, wenn du einen Verletzten siehst, leihst Bedürftigen Geld und verlangst es nicht zurück, lässt Fremde bei dir übernachten und führst Blinde über die Straße. Eines Nachts willst du in der Bar einen Streit schlichten und kriegst ordentlich eins auf die Nase. Am nächsten Tag meldest du dich zum Boxtraining an. Du trinkst zu viel, aber deine Eltern wissen nichts davon.

Du bist ein guter Kerl, du bist tough und genießt in der Nachbarschaft den Ruf, anzupacken, wenn es erforderlich ist. Das ist nett. Es ist zwar nicht unbedingt das Leben, das du dir erträumt hast, aber es ist schon okay so. Du fühlst

dich nützlich, hast Freunde und deine Eltern lieben dich über alles. Zehn Jahre vergehen.

Eines Tages klopft der Kerl aus dem Zimmer gegenüber an deiner Tür. Er bittet dich um einen großen Gefallen. Und damit ändert sich dein Leben endgültig.

Das Erste, an was ich nach dem Aufwachen denke, ist diese verfluchte Katze. Seit ein paar Wochen passe ich für diesen Kerl jetzt auf dieses Vieh auf und jedes Mal, wenn ich weg bin, mache ich mir Gedanken, ob das Ding noch am Leben ist. Fuck! Ich wusste, dass das passieren würde. Ich sagte dem Typen, ich wäre nicht so gut mit Tieren, und dass ich kaum auf mich selbst aufpassen könne, aber er wollte davon nichts wissen, also nahm ich das verdammte Vieh. Dann lande ich im Krankenhaus und stelle fest, dass es Wichtigeres gibt, um das ich mich kümmern muss.

Ein Witz: Ein Typ wird mit drei Hoden geboren und fühlt sich deshalb sein ganzes Leben wie ein Freak. Die Jungs machen im Sportunterricht ihre Späße über ihn, die Mädchen lachen ihn aus. Irgendwann kann er es nicht länger ertragen und will sich einen Hoden entfernen lassen. Der Arzt wirft einen Blick drauf und sagt, es sei unmöglich, viel zu gefährlich, die Operation könnte ihn töten. Stattdessen schickt er ihn zu einem Psychiater, der vielleicht weiterhelfen kann. Der sagt ihm, er solle es locker angehen lassen, er könne auf das dritte Ei doch stolz sein, das wäre was ganz Besonderes. Wie viele Männer können schon drei Hoden vorweisen? Danach fühlt sich der Kerl richtig gut. Er verlässt die Praxis, geht auf die Straße und spricht den erstbesten Mann an: »Wussten sie, dass wir beide zusammen fünf Eier haben?« Da schaut ihn der Mann komisch an und sagt: »Soll das heißen, Sie haben bloß eins?«

Den ersten Kerl, dem ich nach dem Krankenhausaufenthalt über den Weg laufe, spreche ich an.

– Wussten Sie, dass wir beide zusammen bloß drei Nieren haben?

Er sagt nichts, geht einfach an mir vorbei, als ob ich nicht existierte.

New York, Baby, das ist New York!

Fünf Tage war ich im Krankenhaus, einen davon bewusstlos, vier bei vollem Bewusstsein. Die Ärzte haben die Niere entfernt, welche die beiden großen Kerle mit den vier kleinen Händen fast völlig zerquetscht hatten und die durch mein fahrlässiges Verhalten und die Einnahme harntreibender Flüssigkeiten weiter in Mitleidenschaft gezogen wurde. Alkohol. Die Niere hatte eine 4+, als sie entfernt wurde. Bei 5 explodiert sie einfach und bringt dich um. Mir wurde unter Androhung der Todesstrafe mitgeteilt, dass ich nie wieder einen Tropfen Alkohol anrühren dürfe, das Gleiche gelte für Koffein. Wie schon gesagt, ich trinke keinen Kaffee, er macht mich nervös.

Nach meinem Blackout rief Dr. Bob die Rettungssanitäter und ließ mich nach Beth Israel bringen. Er begleitete mich im Krankenwagen und als wir dort eintrafen, brachte er mich an dem ganzen Notaufnahme-Anmeldeformularkram vorbei und direkt in den OP. Er rettete mein Leben. Einer der Ärzte erzählt mir das, und als Dr. Bob auftaucht, will ich mich dafür bei ihm bedanken, aber er winkt nur ab nach dem Motto *Ich-tu-doch-bloß-meinen-Job*. Dann kommen wir zu meinen Füßen.

- Ihr Zustand ist chronisch und kommt davon, dass Sie bei Ihrer Arbeit zu viel Stehen.

Ich bin ein Barkeeper mit Zehn-Stunden-Schichten fünf Nächte die Woche, manchmal werden daraus auch sechs oder sieben Nächte.

- Selbst ein lebenslanger Vorrat an orthopädischen Schuhen und eine tägliche Fußmassage wird nichts nützen. Wenn Sie was gegen den Schmerz tun wollen, müssen Sie schlichtweg runter von den Füßen.
- Was wäre, wenn ...
- Runter von den Füßen. Sie sind wie ein Computerprogrammierer mit einem Handwurzelsyndrom. Ändern Sie Ihre Arbeitsgewohnheiten, am besten für immer.
- Uff.
- Genau, uff. Im Übrigen haben sich die Schmerzen in den Füßen durch eine schlechte Blutversorgung verschlimmert, die meines Erachtens auf exzessiven Alkoholkonsum zurückzuführen ist.
- Uff.
- Ich rate Ihnen, lassen Sie das Trinken bleiben. Und Punkt.
- Na schön, klingt super.

Und das war's. Er wünschte mir viel Glück und war schon auf dem Weg nach draußen, als ich ihn nach der Rechnung fragte.

- Rufen Sie mich an, wenn Sie einen neuen Job haben und die Krankenhausrechnung beglichen haben. Dann reden wir über Geld.

Einfach ein klasse Typ.